



Friedrich (Fritz) Brein (1940–2011)

Friedrich (Fritz) Brein (1940–2011)

Am 1. März 2011 ist der von allen, die ihn kannten, angesehene, bei allen, die ihn gut kannten, hoch angesehene und beliebte Forscher, Lehrer, Politiker und Weinbauer seinen stets geraden Weg zu Ende gegangen – für die zuletzt Genannten viel zu früh.

Fritz Brein wurde am 20. März 1940 in Wien geboren, besuchte hier von 1946–1950 die Volksschule der Schulbrüder und von 1950–1958 das BRG XVIII in Wien. 1958 begann er an der Universität Wien das Studium der Klassischen Philologie, der Klassischen Archäologie und der Alten Geschichte. 1964 promovierte er mit der 1969 auch im Druck erschienenen Dissertation »Der Hirsch in der griechischen Frühzeit«¹. Bereits diese frühe Arbeit enthält viele der Charakteristika des späteren Brein. Die Hirschdarstellungen werden nicht allein kunsthistorisch als eine Entwicklung verschiedener Motive oder Typen betrachtet, sondern es werden von ihm religions- und allgemein kulturgeschichtliche Fragen gestellt und zu beantworten gesucht. Von der Vorstellung des Sonnenhirsches bis zur Ablöse der Hirschkultur durch die Stierkultur wird die Entwicklung des Totentieres Hirsch in den frühgriechischen Perioden bis zum Beginn der archaischen Zeit verfolgt, als die mythologischen Darstellungen auftreten und die nichtmythischen Darstellungen des Hirsches nur noch aus dekorativen Gründen verwendet und an unwichtige Stellen gerückt werden. Brein hat in seinen späteren Arbeiten an dieser Verbindung zu den literarischen Quellen stets festgehalten und auch an seiner Liebe zur griechischen Frühzeit.

So verwendet er in seinem ersten ausführlichen Aufsatz² bei der Einordnung eines in der Sammlung des Wiener Instituts befindlichen Aryballos mit der Darstellung von sechs hermenartigen Figuren und eines Doppellotos im schwarz bunten Stil ein überaus reiches Vergleichsmaterial, das von der protokorinthischen bis zur spätkorinthischen Zeit reicht, um den Aryballos einzuordnen. Aber wiederum geht es Brein auch um die Funktion des Gegenstandes, den er als Baskanion (Abwehrzauber) mit apotropäischem Charakter bestimmt.

Schon früh hat sich Friedrich Brein aber auch der provinzialrömischen Archäologie zugewendet, wobei er in seinen Beiträgen stets eine enge Verbindung zur Epigrafik eingehalten hat, womit er dem Bild der fächerübergreifenden Wiener Altertumforschung verpflichtet blieb. Das zeigt sich bereits deutlich in der frühen Publikation eines Weihaltars an Mithras, Diana und Silvanus aus der Provinz Moesia superior³. Auffällig und eine echte Herausforderung sind die zahlreichen Abkürzungen im ersten Teil der Inschrift, der sich auf Mithras bezieht: Brein erklärt sie mit dem Wunsch nach einer gewissen Geheimhaltung auch in diesem Bereich.

Ein vom Verfasser wegen seiner Knappheit und Treffsicherheit stets bewunderter und oft herangezogener Aufsatz ist jener zu den Buchrollen auf den Grabsteinen⁴. Gegenüber anders lautenden Vorschlägen, welche die von Männern gehaltene Buchrolle in einem allgemeinen Sinn als Abzeichen von Macht, Befugnissen, Befehlsgewalt und Würde des Grabinhabers ansehen⁵ oder

¹ F. Brein, *Der Hirsch in der griechischen Frühzeit* (gedr. Diss. Universität Wien 1969; ungedr. Diss. Universität Wien 1964); *Rez.*: *Gymnasium* 79, 1972, 135–137 (G. Schwarz); *BJb* 173, 1973, 526–530 (H. V. Herrmann).

² F. Brein, *Ein spätkorinthischer schwarz bunter Aryballos in Wien*, *ÖJh* 48, 1966/1967, 39–60 (in der »Bibliografie Friedrich Brein«, *Forum Archaeologiae* 14/III/2000 <<http://farch.net>> ist die Seitenangabe mit 40–60 nicht ganz korrekt).

³ F. Brein, *Eine unpublizierte Ara aus Kalište (Municipium) in Serbien*, *ÖJh* 48, 1966/1967, Beibl. 79–86 (auch hier ist die in der »Bibliografie Friedrich Brein« gegebenen Seitenangabe 81–86 zu korrigieren).

⁴ F. Brein, *Bücher auf Grabsteinen*, *RÖ* 1, 1973, 1–5.

⁵ E. Walde-Psenner, *Private und magistratische Repräsentation auf den römischen Grabbauten in Österreich*, in: M. Hainzmann – D. Kramer – E. Pochmarski (Hrsg.), *Akten des 1. Internationalen Kolloquiums über Probleme des*

zusammenfassend als ein Hervorheben der Tugenden des Grabherrn⁶, wird man Brein folgen dürfen, der in der Schriftrolle einen Hinweis auf die Bildung des Verstorbenen gesehen hat, bzw. in der charakteristischen Haltung der Finger der rechten Hand einen deiktischen Gestus.

In dem ausführlichen Beitrag zu Antefixen aus Lauriacum und Carnuntum⁷, den er später noch durch einen Nachtrag ergänzt hat⁸, holt Friedrich Brein wieder weit aus und geht nach allgemeinen Erwägungen zu den griechischen Dächern der Weitergabe der Antefixe über Großgriechenland und Campanien sowie Etrurien nach Rom und von dort nach Oberitalien und in die europäischen Provinzen nach. Die Darstellungen gehören vornehmlich als solche des Gottes Dionysos-Bacchus oder als Theatermasken dem bacchischen Kreis an. Für die Datierung der 15 von ihm minutiös beschriebenen Stücke möchte Brein auch hier von gesicherten antiquarischen, technologischen, historischen und epigrafischen Fakten ausgehen. Diesen Grundsätzen bleibt Brein auch in seinem Beitrag zu einer möglichen Stempelmatrixe aus Carnuntum treu⁹ sowie zu einer Inschrift auf einem Gefäßfragment¹⁰, wobei es hier in erster Linie epigrafische Überlegungen sind, die im Mittelpunkt seiner Beiträge stehen. Hart an die Grenzen der Polemik ist Brein mit seinem Beitrag zum Aguntiner ›Stadtplan‹ gegangen¹¹, wobei man ihm in der Sache mit der modernen Einritzung recht geben muss.

Ein weiterer Schwerpunkt der Forschungen Breins lag in Ephesos. Hier ist vor allem der Aufsatz zur ephesischen Topografie zu erwähnen¹², in dem er m. E. zu Recht die Identifizierung des Bülbüldağ mit dem Pion ausspricht sowie des Panayırdağ mit dem Koressos; die Ansicht, Smyrna sei auf dem Embolos gelegen, hat nicht nur Zustimmung gefunden¹³. Über die aktuellen Neufunde aus den Grabungen zwischen dem Artemision und dem klassischen Altar bzw. im Altarhof, die fast keine spätgeometrische Keramik, sondern lediglich subgeometrische zutage gebracht hatten, sollte Brein beim 10. Internationalen Kongress für Klassische Archäologie berichten, was erst in den Kongressakten möglich war¹⁴.

Dem Beitrag in der von H. Ueberhorst herausgegebenen Geschichte der Leibesübungen zu den Leibesübungen im alten Griechenland¹⁵, den Brein auch als Habilitationsschrift einreichte, waren die Bearbeitungen der beiden Bände von J. Jüthner zu den athletischen Leibesübungen der Griechen vorausgegangen¹⁶. Hier hatte Friedrich Brein das Schicksal des unbedankten Bearbeiters zu tragen, denn ›der Jüthner‹ wird meist nur mit dem Namen des 1945 verstorbenen Gelehrten zitiert, der sein Manuskript unvollendet hinterließ. Mit den Problemen der griechischen Athletik hat sich Brein noch einmal in der Festschrift B. Neutsch befasst¹⁷, wobei er bezüglich der Bewerbe des Pentathlons die Reihenfolge Lauf (mit einer ersten Auswahl), Diskus, Sprung, Speer und Ringen vorschlägt.

provinzialrömischen Kunstschaffens, Graz 1989, II, Mitteilungen der Archäologischen Gesellschaft Steiermark 5 (Wien 1991) 110–119.

⁶ E. Walde, Noch einmal zur Buchrolle, in: B. Djurić – I. Lazar (Hrsg.), Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje 8.–12. 5. 1995, Situla 36 (Laibach 1997) 243–246; E. Walde, Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich (Innsbruck 2005) 66–71.

⁷ F. Brein, Antefixe, RÖ 3, 1975, 17–46.

⁸ F. Brein, Neue Antefixe Carnuntiner Ziegeleien, RÖ 7, 1979, 1–3.

⁹ F. Brein, Bronzestampiglie einer Carnuntiner Ziegelei, RÖ 3, 1975, 47–48.

¹⁰ F. Brein, Ein Mater-Votiv aus Lauriacum, RÖ 5/6, 1977/1978, 1–7.

¹¹ F. Brein, Das Aguntiner Kuckucksei, RÖ 8, 1980, 5–26.

¹² F. Brein, Zur ephesischen Topographie, ÖJh 51, 1976/1977, Beibl. 65–76.

¹³ Vgl. S. Karwiese, Groß ist die Artemis von Ephesos. Die Geschichte einer der großen Städte der Antike (Wien 1995) Karte 1.

¹⁴ F. Brein, Geometrisch dekorierte Keramik aus Ephesos, in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 23.–30.9.1973, II (Ankara 1978) 721–728 (hier ist in der Bibliografie Friedrich Breins der 2. Band zu ergänzen, die Tafeln finden sich überhaupt erst im 3. Band).

¹⁵ F. Brein, Die Leibesübungen im alten Griechenland, in: H. Ueberhorst, Geschichte der Leibesübungen II (Berlin 1978) 82–167.

¹⁶ J. Jüthner, Die athletischen Leibesübungen der Griechen I. Geschichte der Leibesübungen (Graz 1964); J. Jüthner, Die athletischen Leibesübungen der Griechen II. Einzelne Sportarten 1. Lauf-, Sprung- und Wurfbewerbe (Graz 1968).

¹⁷ F. Brein, Die Wertung im Pentathlon, in: F. Krinzinger – B. Otto – E. Walder-Psenner (Hrsg.), Forschungen und Funde. Festschrift Bernhard Neutsch (Innsbruck 1980) 89–93.

Mit einem gediegenen Beitrag stellte sich Friedrich Brein auch in der Festschrift E. Diez ein¹⁸. Der Verfasser hat aus diesem Aufsatz, der zu Beginn ein leidenschaftliches Plädoyer der historisch-philologischen Methode enthält, viel gelernt, vor allem die wohl einzig richtige Interpretation des Ausdrucks *de consili sententia* (Plin. nat. 36, 37) als Ratsversammlung des Titus, womit die Datierung der Sperlonga-Skulpturen in die Zeit des Tiberius eigentlich erledigt sein sollte.

Friedrich Brein war nicht nur in Ephesos an den Ausgrabungen beteiligt, sondern leitete selbst die Untersuchungen an zwei Theatern in Ätolien¹⁹, an deren letzterer der Verfasser beinahe teilgenommen hätte.

Zum ›Spätwerk‹ Breins gehören schließlich zwei Aufsätze, in denen er sein großes Wissen in botanischen²⁰ und oinologischen²¹ Fragen zeigt. Der erstgenannte Beitrag ist ein Meisterstück botanischer Gelehrsamkeit, wobei die antiken Schriftquellen mit dem Wissen des Fachmanns eingehend analysiert werden. Der zweite Beitrag geht von der Inschrift auf einem Weihaltar für Liber Pater aus und versucht, den Ursprüngen des Weinanbaus und dem Import von Reben nach Pannonien nachzugehen.

Schließlich sollen auch die vielen Rezensionen, die Friedrich Brein verfasst hat, nicht unerwähnt bleiben²², die in zahlreichen in- und ausländischer Fachzeitschriften erschienen sind²³.

Eine Würdigung Friedrich Breins wäre unvollständig, würden seine Verdienste als Lehrer nicht wenigstens gestreift werden. Davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen diesbezüglichen Kundgebungen in der Tabula gratulatoria seiner ihm zu seinem 60. Geburtstag dedizierten Festschrift²⁴. So war er auch am Grazer Institut ein gerade von den Studierenden gerne gesehener Gast²⁵.

Und schließlich muss auch des Universitätspolitikers Brein gedacht werden, der ein langjähriges Mitglied im Senat nach UOG 1993 war und sich dort auch die Achtung der Professoren erworben hat, was man ebenfalls den Wortmeldungen in der Tabula gratulatoria entnehmen kann. Daraus geht auch sehr deutlich hervor, dass er niemals nur Partikularinteressen oder gar seine eigenen Interessen vertreten hätte, sondern mit einem starken Sinn für die Gerechtigkeit und das Gemeinwohl ausgestattet war.

Ein paar persönliche Worte seien noch dem langjährigen Freund gestattet. Fritz Brein hatte oft eine hintergründige (niemals hinterhältige) Art, die ihm ein wohlmeinender Mensch nicht nachtragen konnte. Er ging für mich viel zu früh in Pension, aber vielleicht ahnte er, dass er die ihm zur Verfügung stehende Zeit gut nutzen sollte. Und dazu gehörten wohl seine Familie und sein geliebter Weingarten, in dem der Verfasser auch des Öfteren die liebenswürdige Gastfreundschaft des Verewigten genießen durfte.

Prof. Dr. Erwin Pochmarski

*Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Klassische Archäologie, Universitätsplatz 3/II, A-8010 Graz
E-Mail: erwin.pochmarski@uni-graz.at*

Abbildungsnachweis: L. Dollhofer – C. Kneringer – H. Noedl – K. Schaller – E. Trinkl (Hrsg.), *Altmodische Archäologie. Festschrift für Friedrich Brein* (2000), Digitale Ressource (CD).

¹⁸ F. Brein, Zum Laocoon, in: G. Schwarz – E. Pochmarski (Hrsg.), *Classica et Provincialia. Festschrift Erna Diez* (Graz 1978) 33–38.

¹⁹ F. Brein – S. Gogos, Kurzbericht über die Untersuchung des Theaters von Oiniadai, *AÖ* 4/2, 1993, 43; F. Brein – E. Trinkl, Beginn der Ausgrabungen in Pleuron/Mesolongi, *AÖ* 5/1, 1994, 44–45.

²⁰ F. Brein, Über Kürbisgewächse, in: F. Beutler – W. Hameter (Hrsg.), »Eine ganz normale Inschrift«... und Ähnliches zum Geburtstag von Ekkehard Weber, *Althistorisch-Epigraphische Studien* 5 (Wien 2005) 17–24.

²¹ F. Brein, Edelreben für den Goldenen Berg (CIL III 10275), *Forum Archaeologiae* 38/III/2006 <<http://farch.net>>.

²² Im Rahmen eines Berufungsverfahren in Graz haben sie ihm seitens eines Wiener Professors sogar den Vorwurf eines Charakterfehlers eingetragen.

²³ *AnzAW*, *ArchA* sowie *DLZ* und *Gnomon*.

²⁴ E. Trinkl (Hrsg.), »Altmodische Archäologie«, *Forum Archaeologiae* 14/III/2000 <<http://farch.net>>.

²⁵ Sommersemester 2001 und 2008: Gastdozent; Sommersemester 2004: Gastprofessor.